

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 142 (2001)

**Artikel:** Das neu gestaltete Bourbaki-Panorama Luzern  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1033790>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Bourbaki-Panorama; Museum, Stadtbibliothek und Geschäfte*

## **Das neu gestaltete Bourbaki-Panorama Luzern**

Unter Panorama versteht man heute in Luzern das ganze Gebäude mit sämtlichen Nutzungen darin. Mit Bourbaki-Panorama ist der gesamte Museumsbereich gemeint: Das Rundgemälde mit dem neu gestalteten Faux-Terrain (der wirkliche-unwirkliche Vorplatz zum Rundgemälde) sowie das neue Panorama-Museum sind im Januar 2000 als Bourbaki-Museum mit dem Rundbild wieder eröffnet worden.

Als es noch kein Kino gab, besuchten die Menschen andere optische Sensationen. Das Panorama war eine von ihnen. Das Wort Panorama setzt sich aus dem griechischen pan (alles) und horama (sehen)

zusammen. Mit Panorama wird ein grosses, zylindrisch aufgestelltes und eine Rundumsicht zeigendes Bild bezeichnet, das in einem eigens dafür errichteten Gebäude gleichen Namens gegen Eintrittsgeld gezeigt wird.

Das Panorama gilt als klassische Kunstform und Zeugnis der Mediengeschichte aus dem 19. Jahrhundert. In einem Rundgemälde war damit zum ersten Mal der ganze, ungebrochene Horizont von 360 Grad Rundumsicht zu sehen. Das Panorama wurde zum optischen Schlüsselerlebnis des 19. Jahrhunderts. Besonders nach der Weltausstellung von 1879 in Paris zo-

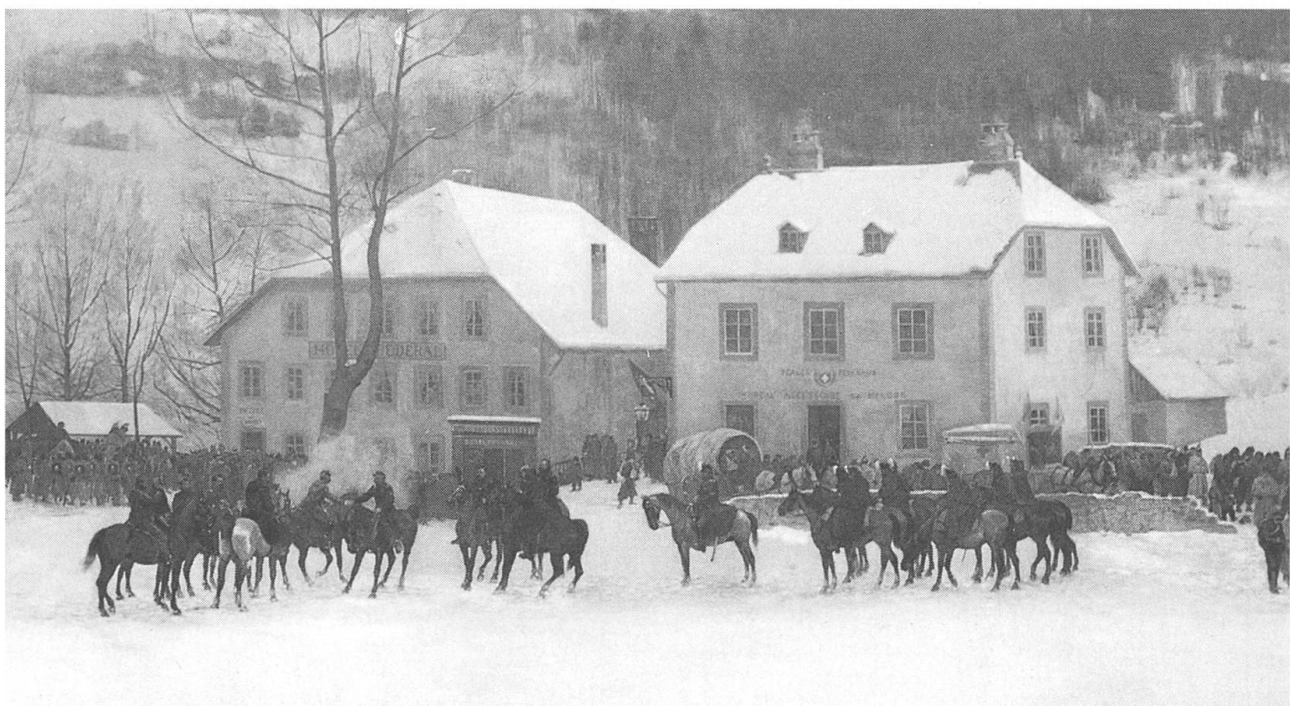
gen Panoramen in Europa und Übersee Massen von Schaulustigen an. Panorama-Unternehmen entstanden. Das Luzerner Panorama gehört zu den in dieser Zeit entstandenen Norm-Panoramen von 10–14 Metern Höhe und bis zu 140 Meter Umfang – es ist gar das letzte, weltweit noch existierende Norm-Panorama aus dieser Zeit.

Das Bourbaki-Panorama-Gemälde wurde zuerst anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Genf am 24. September 1881 eröffnet und bis 1889 in Genf gezeigt. Dann wurde es nach Luzern gebracht, an seinen heutigen Standort am Löwenplatz.

Unter der grossen gedeckten Fläche liess sich nach dem Verkauf des Panorama-Gebäudes 1925 im Erdgeschoss eine Garage für Automobile einrichten. Dorische Säulen in der Mitte und korinthische Pilaster an der Wand umgaben die ersten Ford-Automobile der «Panorama-Garage» Koch. Um Platz für die gewerbliche

Nutzung zu schaffen, wurde die Leinwand oben um ungefähr 4 Meter abgeschnitten und im Rundgebäude höher gehängt, sowie eine neue, grössere BesucherInnen-Plattform installiert.

Die Geschichte hinter dem Bild: Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 wurde in Panorama-Gemälden häufig dargestellt. Die Deutschen verherrlichten ihre Siege – die Franzosen stellten die Kriegsgräuel einer barbarischen Übermacht dar. Der Übertritt der französischen Bourbaki-Armee in Les Verrières NE in die neutrale Schweiz und die Internierung der Bourbaki-Armee schien als ideales Thema für ein Schweizer Panorama. Im Genfer Kunstmaler Edouard Castres fand man den geeigneten Maler für das Rundgemälde. 1880 war das Gebäude fertiggestellt; 1881 malte Edouard Castres, der 1871 den Übertritt als Mitarbeiter des Roten Kreuzes miterlebt hatte, mit einer Gruppe hervorragender Künstler – darunter Ferdinand Hodler – im Ge-



*Kapitulation durch Handschlag an der Grenze Frankreich-Schweiz*



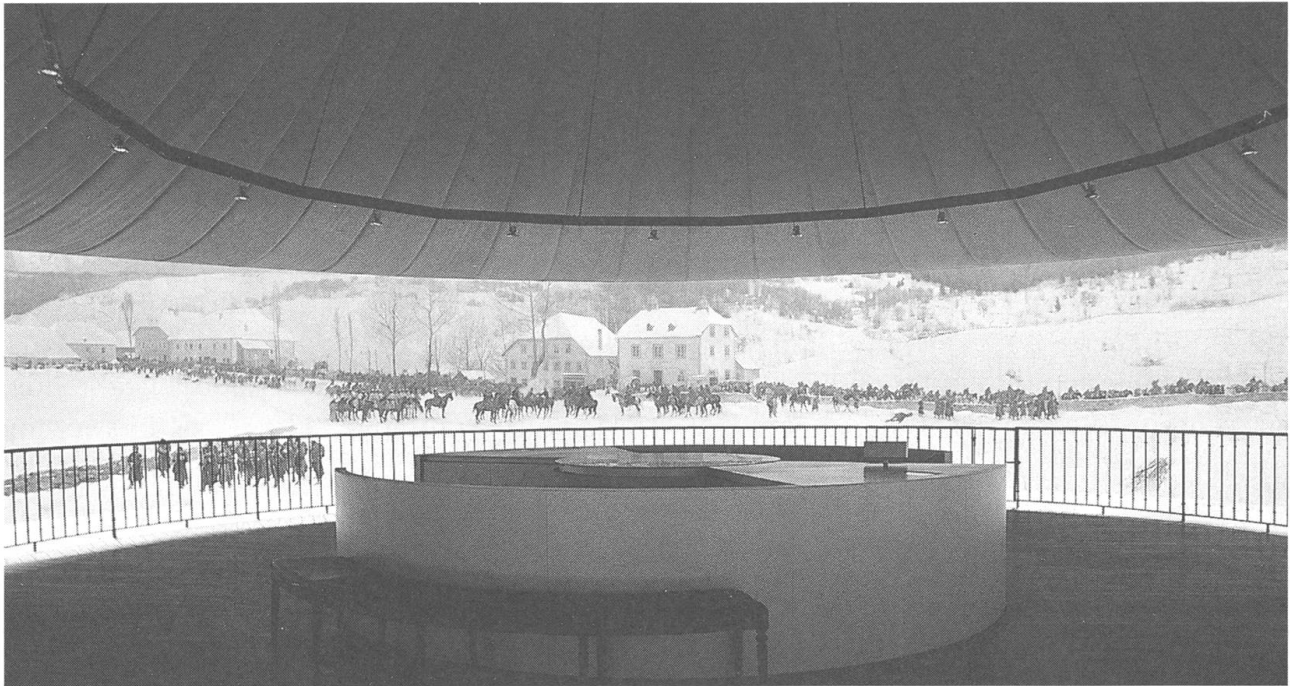
*Entwaffnung der Borki-Armee*

bäude hängend das Rundgemälde von rund 14 m Höhe und 112 m Umfang. Das Gemälde wurde nicht - wie ursprünglich geplant - zur Wiederherstellung ausgebaut. Die Konservierung und Restaurierung erfolgt in situ, also vor Ort. Die fehlenden Teile im Bereich des Himmels

werden nicht ergänzt. Das Gemälde wurde auf das ursprüngliche Aufhängungsniveau abgesenkt. Eine Arbeitsgruppe hat das Konzept für die Bildsicherung während des Umbaus und für die Konservierung und Restaurierung entwickelt. Der «Verein zur Erhaltung des Borki-Pan-



*Einmarsch der Borki-Armee ins Asyl*



*Die neu gestaltete Besucherplattform im Museum*

oramas» bildete eine Arbeitsgruppe, welche unter der Leitung von Christian Marty (SIK) und Emil Bosshard (Restaurator) ein dreiphasiges Grobkonzept für die nötigen Sicherungsmassnahmen erarbeitete. Im Januar 1996 wurde dieses von den verantwortlichen Gremien sowie der eidgenössischen und der kantonalen Denkmalpflege gutgeheissen und dient nun als Grundlage für die Behandlung des Gemäldes.

Als Besucher kann man mit Musse eine Stunde die Aussicht aufnehmen, um mit der passenden Geräuschkulisse (Pferdewiehern, Glockengeläut, Stimmenvielfalt usw.) sich inmitten der eindrucklichen Ereignisse von 1871 zu wähen. Man stelle sich vor, selber Teilnehmer dieser Szene gewesen zu sein: Wieviel Emotionen diese Menschen verkraften mussten und wie sie doch dem Schicksal ergeben waren. Nicht zu vergessen bleibt, dass die junge Eidgenossenschaft (erst 1848 gegründet) für die Unterbringung und die Verpflegung der

87 000 Mann starken Armee eine Geld-Anleihe bei der Bevölkerung aufnahm, welche später von der Republik Frankreich vollständig zurückbezahlt wurde. Kraft der Diplomatie eines neutralen Landes waren von einem Tag auf den anderen 87 000 Menschen aufzunehmen, für eine beschränkte Zeit, bis in deren Heimatland wieder Frieden eingekehrt war. 1871 und 1990–2000, zwei Perioden mit gleichen Herausforderungen für die Schweiz, einem Land mitten in Europa, mitten in den Vereinten Nationen.

Nun kann das Zeitzeugnis restauriert und saniert werden: Rundbild (eigentliches Panorama), Rotunde und Faux-Terrain werden, soweit dies möglich ist, in den Zustand von 1926 zurückgeführt. Eine nationale Geldsammlung soll – nach der Konservierung und Sicherung des Bildes – auch die Restaurierung ermöglichen. Dafür sind noch rund 3 Mio. Franken notwendig.

*hvm*

*Bilder: Bourbaki-Panorama, Luzern*